

Diospi Suyana: Die Einweihung



Wenn ein Lebenstraum Wirklichkeit wird:

Klaus John über die Eröffnung des Krankenhauses im peruanischen Bergland



links: Diospi Suyana – das Krankenhaus im peruanischen Bergland

Mitte: Die Intensivstation

rechts: Martina und Klaus John neben der peruanischen „First Lady“

linke Seite: Eröffnungsfeier im Amphitheater

Ich werde Sonntag, den 26. August nie vergessen können. Fünf Tage vor der Einweihung des Spitals gingen meine Frau Tina und ich durch die menschenleeren Säle und Flure des Missionsospitals. Seit zwei Jahren haben wir für den Bau dieses Hauses gekämpft, gebetet und gerackert. Jetzt waren wir ganz dicht vor dem ersten Etappenziel, der Eröffnung. Und doch fehlte noch so viel. Die Hälfte der abgehängten Decken fehlte in den Räumen, wie auch ein Großteil der Fensterscheiben. Der Wind trieb den Staub durch die Gänge und wir fragten uns, wie der optische Eindruck des Krankenhauses für den großen Tag der Einweihung verbessert werden könnte. Den Termin für das Festereignis hatten wir Monate zuvor mit der Gattin des Staatspräsidenten festgelegt – ohne zu wissen, wie weit wir Ende August mit dem Bauvorhaben wirklich seien würden. 3,1 Millionen Dollar hatten wir bereits in den Bau investiert, aber da ein Betrag von mindestens 200.000 Dollar noch fehlte, lagen viele angebrochene Arbeiten vor uns. In diesem Zustand würde es unmöglich sein, die teuren Gerätschaften in den Patientenzimmern oder den Operationssälen aufzustellen. Wie so oft in den vergangenen fünf Jahren zuvor standen wir wieder einmal nur einen Schritt vom Abgrund entfernt. Unser Gebet zu Gott um Weisheit und Hilfe war verzweifelt. Den ganzen Tag über planten wir die einzelnen Schritte um die letzten Aktionen der 100 Bauarbeiter mit den Hilfseinsätzen unserer 34 Missionare zu koordinieren. Am Abend lag der Krisenplan auf dem Tisch.

Die unerklärliche Verwandlung

In den folgenden 96 Stunden geschah die unerklärliche Verwandlung von einer schmutzigen Baustelle in ein modernes Krankenhaus. Bauarbeiter und Missionare wuchsen über sich hinaus. Noch in der Nacht zum Freitag kamen die letzten fehlenden Glas-scheiben an und wurden im Morgengrauen

eingebaut. Das gleiche galt für die Labogeräte, die ein tapferer Fahrer 22 Stunden fast ohne Pause von Lima nach Curahuasi transportiert hatte. Einige Missionare bastelten mit müden Augen an einem überdimensionalen Kuchen als Nachbildung des Krankenhauses.

Andere deckten Tische oder kämpften gegen die Schmutzflecken an Wänden und Böden. Dann war der Tag da: Meine Frau und ich gaben am Morgen, noch ungewaschen wie wir waren, in den lokalen Radiostationen Interviews und luden erneut alle Curahuasinos zum Fest ein. Fragen über Fragen: Würde die Gattin des Staatspräsidenten wirklich aus der fernen Hauptstadt anreisen? Würde der Gesundheitsminister trotz seiner bei einem Unfall angebrochenen Rippen, tatsächlich die lange Anreise überstehen?

Die Zeremonie

Um elf Uhr füllte sich das Amphitheater und um die Mittagszeit warteten 4.500 Menschen in der prallen Sonne auf den Beginn der Zeremonie. Zwei Stunden verspätet traf die Gattin des Staatspräsidenten mit dem Minister ein. Wir atmeten tief durch und standen gemeinsam mit neun Fernsichtteams Spalier, um die Ehrengäste zu begrüßen.

Die folgenden vier Stunden brannten sich unauslöschlich in unsere Erinnerung ein. Bei der Führung durch das Krankenhaus waren Minister und First Lady sichtlich bewegt. Sie sahen mit eigenen Augen, was das Massenblatt „La Repubblica“ am gleichen Tag mit dem „Wunder von Curahuasi“ bezeichnet hatte. In den Bergen Südperu war ein Klinikum mit modernster Technik, ausgestattet mit Computertomographie und Solaranlage entstanden. Es würde zukünftig bis zu 100.000 Berglandindianern pro Jahr eine medizinische Versorgung anbieten können.

Die Nationalhymnen erklangen und ein Redner nach dem anderen äußerte sich

bewegt über einen Glauben, der offensichtlich Berge versetzt hatte. In meiner Eröffnungsansprache wies ich darauf hin, dass nur Gott viel aus wenig und alles aus dem Nichts schaffen kann. Die Ehre gebühre Gott allein.

Die Zeremonie dauerte drei Stunden im großen Halbrund des Amphitheaters. „Ganz Peru kann von Diospi Suyana lernen“, sagte die First Lady und berichtete vom ersten Besuch meiner Frau und von mir in ihrem Büro ein Jahr zuvor. Die Bilder und Animationen aus unserem Laptop-Computer waren zu einer Realität geworden.

Schon am gleichen Abend strahlten mehrere Fernsehsender die Nachricht von Diospi Suyana in die Welt hinaus. Millionen von Peruanern hörten eine Geschichte, die wie ein Märchen anmutet. Der zehnjährige Traum, der meine Frau und mich 200.000 Kilometer durch Europa und die USA geführt hatte, um für Diospi Suyana zu werben, hatte sich erfüllt. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe war ein Monument des Glaubens an die Realität Gottes entstanden. Wir hoffen, dass wir im Oktober die ersten Patienten behandeln können. Und wir wissen, dass die meiste Arbeit noch vor uns liegt ...



Dr. Klaus John lebt mit seiner Frau Dr. Martina John und seinen drei Kindern in Curahuasi/Peru. Johns sind die Initiatoren von Diospi Suyana, das einen Förderkreis in Deutschland hat.

Infos

Diospi Suyana e.V.
Postfach 10 04 10
D-64204 Darmstadt
Tel: 01803-684 399 667
E-Mail: info@diospi-suyana.org
www.diospi-suyana.org